

«Schon beim Schnuppern wusste ich: Das ist es»

Ausbildung Zwischen Werkbank und Bildschirm, Baustelle und Labor beginnen rund 75'000 junge Menschen dieser Tage ihre Lehre. Drei erzählen von ihren ersten Schritten im Berufsleben.

Fabienne Riklin

Über 210'000 junge Menschen absolvieren in der Schweiz eine Berufslehre. Obwohl die Mittelschule an Beliebtheit gewinnt, entscheiden sich nach wie vor über 60 Prozent der Jugendlichen für diesen Schritt.

Lale Scirocco von der Lehrstellenplattform Yousty sagt: «Im Vergleich zu den Vorjahren hat die Lehre sogar an Beliebtheit gewonnen.» Dies zeige sich auch daran, dass gegenüber dem Vorjahr mehr Lehrstellen besetzt wurden. Aktuell sind noch rund 6285 Ausbildungsplätze offen. Die meisten davon im Detailhandel oder als Koch oder Köchin. Mitte August 2024 waren es 8523.

Angeführt wird die Rangliste der beliebtesten Stellen auch dieses Jahr von der kaufmännischen Lehre, dicht gefolgt von Informatik-, Detailhandels- und Betreuungsberufen. Bei jungen Frauen sind neben dem KV medizinische oder soziale Berufe hoch im Kurs. Attraktiv für junge Männer sind neben dem KV vorwiegend technische Berufe. Und während etwa im Kanton Zug vermehrt Informatikberufe dominieren, sind es in der Westschweiz eher Pflege- und Betreuungsberufe.

Drei Jugendliche aus verschiedenen Lehrjahren erzählen, wie sie die Berufswahl getroffen haben, wie es ihnen beim Start ergangen ist und wie es ihnen heute in der Ausbildung geht:

Elin Stalder (15) Fachfrau Gesundheit

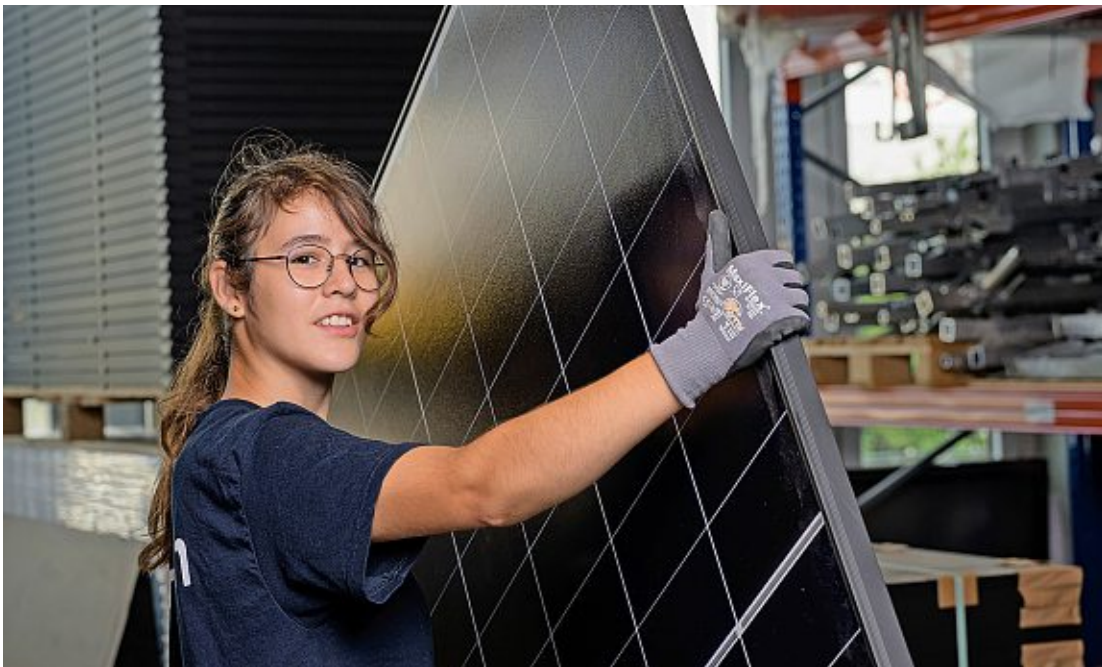
«So hatte ich mir den Lehrstart als Fachfrau Gesundheit vor wenigen Tagen nicht vorgestellt. Statt am Bett von Senioren zu stehen, lag ich mit einer akuten Blinddarmentzündung selber im Spital.

Ich absolviere die Lehre im Bethesda Alterszentrum Allmendguet in Thun. Die Langzeitpflege hat mir schon immer gefallen. Älteren Menschen etwas Gutes zu tun, macht mir Freude. Mein Urgrosi habe ich oft im Altersheim besucht und die Zeit dort mit ihr immer sehr genossen. Aber ich habe auch Respekt davor, wenn die erste Person aus dem Allmendguet stirbt, die mir ans Herz gewachsen ist.

Auch noch etwas Bauchweh macht mir meine Dyskalkulie. Wegen der Rechenschwäche habe ich beispielsweise Mühe, wenn ich Masseinheiten umrechnen muss. Gerade bei der Dosierung von Medikamenten kann das wichtig sein. Doch ich habe dies bereits beim Schnuppern kommuniziert. Umso mehr hat es mich dann gefreut, dass sie mich trotzdem genommen haben.

Eine Lernstörung ist keine Frage von mangelnder Intelligenz oder Faulheit. Sie ist neurologisch bedingt. Deshalb werde ich nach Bedarf in der Berufsschule einen Nachteilsausgleich anfordern – wie dieser aussehen wird, ist noch offen. Je nach Fragestellung benötige ich Hilfsmittel wie Umrechnungstabellen und Formeln.

Die Störung ist auch ein Grund, warum ich mich freue,



Rebeca Barcenas Perez (oben) will Solarinstallateurin werden, Elin Stalder (Mitte) lernt im Alterszentrum und Leandro Schlatter möchte mal Vaters Autowerkstatt übernehmen. Fotos: Manuela Matt / Patric Spahni / Urs Jaudas

dass die Schule endlich vorbei ist und ich in der Arbeitswelt beweisen kann, was ich draufhabe. Ich möchte als ganzer Mensch gesehen und nicht auf meine Dyskalkulie beschränkt werden – sie ist trotz der Einschränkung nur ein kleiner Teil von mir.

Und wenn es mit den verschiedenen Schichten streng wird, dann weiss ich, dass ich beim Reiten wieder Energie tanken kann. Und vielleicht kann ich mir mit meinem ersparten

Lehrlingslohn gegen Ende der Ausbildung einen eigenen Freiburger leisten.»

Rebeca Barcenas Perez (17) Solarinstallateurin

«Schon beim Schnuppern wusste ich: Das ist es. Als Kind bin ich auf jedes Klettergerüst und jeden Baum geklettert. Je höher, desto besser. Schwindelfrei zu sein, reicht aber nicht für die Lehre als Solarinstallateurin. Man muss auch gerne draussen arbeiten und sich für Technik

interessieren. Diese Ausbildung ist ganz neu und gibt es erst seit vergangenem Jahr. Für mich ein Glücksfall.

Denn als es darum ging, eine passende Lehrstelle zu finden, war ich ziemlich verloren. Nichts passte wirklich. Bis mich ein Kollege auf die neue Lehre aufmerksam machte. Vor wenigen Tagen hat für mich das 2. Lehrjahr bei der Firma Helion am Standort Rothenburg LU begonnen. Wir sind drei Teams und rund zehn Monteure.

Ich bin die einzige Frau. Eine Sonderbehandlung will ich deswegen nicht. Aber die ersten Wochen in der Lehre waren hart. Abends war ich fix und fertig und wollte nur noch schlafen. Ich verstehe daher den Vorstoss, dass Lernende insbesondere im ersten Lehrjahr mehr als nur fünf Wochen Ferien haben sollten. Der Bruch zwischen Schule und Lehre ist ziemlich abrupt.

Mittlerweile habe ich aber wieder Energie für Hobbys. Und das Gym brauche ich auch nicht mehr. Die Kraft, um die Panels zu tragen, kam von allein. Besonders freue ich mich, dass ich im neuen Lehrjahr noch mehr Installationen auf Steildächern machen und in der Schule Schwerpunktfächer in Solartechnik belegen kann.

Überhaupt möchte ich schulisch weiter gut bleiben, damit es dann in einem Jahr mit dem Abschluss klappt. Mein Ziel ist es, irgendwann selbst eine Solarinstallationsfirma zu gründen. Vielleicht auch in Spanien, der Heimat meines Vaters. Dort gibt es noch eine Menge Dächer ohne Panels.»

Leandro Schlatter (19) Automobilfachmann

«Schon als Kind habe ich Stunden mit meinem Vater an Autos rumgeschraubt. Dass ich Automobilfachmann werden möchte, war immer klar. Bei der Thalberg-Garage in Schaffhausen bekam ich die Lehrstelle. Ich habe mich riesig gefreut, doch der Allgemeinbildungsunterricht in der Berufsschule war für mich sehr stressig.

Deshalb beschloss ich zusammen mit meinem Lehrmeister, in die zweijährige Lehre als Automobilassistent zu wechseln. Das ist eine kürzere Lehre mit einem Berufsattest. Der Entscheid war richtig. Diesen Sommer habe ich erfolgreich abgeschlossen. Jetzt nehme ich noch das eidgenössische Fähigkeitszeugnis in Angriff. Weil ich eine Vorlehre habe, sollte ich diese in zwei Jahren in den Händen halten.

Eines Tages möchte ich die Garage meines Vaters übernehmen. Er hat sich auf US-Cars spezialisiert. Mit ihm reise ich schon bald für zwei Wochen nach Kanada, um Autos einzukaufen. Dass dabei ein Teil meiner fünf Wochen Ferien draufgeht, macht mir nichts.

Autos sind für mich das Grösste. Bereits mit 14 habe ich angefangen, für einen ersten Dodge zu sparen. Statt mit dem Bus bin ich überallhin mit dem Velo gefahren. Auch war ich nicht so oft im Ausgang. Mittlerweile konnte ich einen zweiten Dodge Charger R/T kaufen. Den ersten rüste ich jetzt für die Rennstrecke auf. Was mir mein Vater früh beigebracht hat: Wenn du Gas geben möchtest, dann geh dorthin.

Niemand stört sich am Lärm, und wenn du dich überschätzt, landest du im Kiesbett oder an der Leitplanke und gefährdest keine Kinder, Velofahrer oder andere Lenker. Als ich beim Pannendienst aushalf, habe ich gesehen, wie schnell es zu schlimmen Unfällen kommen kann. Das möchte ich nicht erleben.»